

Industriebetriebe sind heute meist durch automatisierte Anlagen und hochmoderne Architekturen gekennzeichnet. Wer heute ein Industrieunternehmen besucht, kann sich selbst davon überzeugen: Das tradierte Bild der „rauchenden Schloten“ hat sich längst zu einer „Clean Production“ gewandelt. Unternehmerisches Engagement zur Verringerung von negativen Umweltauswirkungen, verbesserte Energieeffizienz und wenig umweltbeeinträchtigende Produktionsmethoden tragen dazu bei.

Die Mehrheit der Gesellschaft will einen neuen Pfad eingeschlagen: Hin zu Klimaneutralität und Kreislaufwirtschaft. Die Anforderungen der Bevölkerung an die Industrie sind deshalb hoch. Und der Anspruch der Unternehmen selbst ist es auch: Mithilfe ihrer Innovationskraft, neuen Technologien und umweltschonenden Verfahren die negativen Auswirkungen auf die Umwelt zu vermeiden und zu reduzieren. Zur Umsetzung der ambitionierten Ziele der Europäischen Union, der Bundesregierung, aber auch der Stadt Bonn bis zum Jahr 2035, aber spätestens 2050 klimaneutral zu sein, benötigt die hiesige Industrie angemessene Rahmenbedingungen.

Klimaschutz: Die IHK befürwortet Anstrengungen für mehr Klimaschutz. Viele IHK-Mitglieder, darunter auch Industrieunternehmen, wollen nach Möglichkeit klimaneutral werden. Schon heute existieren wesentliche Technologien, um diesem Ziel nahe zu kommen. Und auch die Industriebetriebe nutzen diese bereits dort, wo es ökonomisch vertretbar ist. In anderen Fällen überlegen Industriebetriebe, ob mit Ausgleichsmaßnahmen für Abhilfe gesorgt werden kann, wenn das wirtschaftlich darstellbar ist. Folgende Gedanken sollen den Weg zur Klimaneutralität aus Sicht der Industrie ebnen:

- **Ausbau der Erneuerbaren Energie vorantreiben:** Eine wichtige Voraussetzung für Klimaneutralität ist, dass die Energieerzeugung weitgehend auf Erneuerbare Energien umgestellt wird. Die Versorgungssicherheit muss dennoch gewährleistet bleiben. Damit die Industriebetriebe diese Erneuerbaren Energien einsetzen, bedarf es zusätzlicher Anreize und Angebote. Das könnten zum Beispiel vertiefte Energieberatungen oder Zuschüsse für PV-Anlagen sein.
- **CO₂-Kompensation nutzen:** Nicht immer ist es technisch, ökonomisch und ökologisch sinnvoll durch CO₂-reduzierende Maßnahmen den Ausstoß von CO₂ im Kammerbezirk vollständig zu verhindern. Industriebetrieben sollte es freigestellt werden, CO₂-Kompensationen zu nutzen. Sollte dies ihre Möglichkeiten übersteigen, müssen die Industriebetriebe dabei entsprechend unterstützt werden. Alle Auflagen und Sanktionen müssen wirtschaftlich umsetzbar gestaltet werden.
- **Verlagerung von Industriebetrieben verhindern:** Einzelne Industriebetriebe können kurz- bis mittelfristig ihre Prozesse nicht CO₂-frei gestalten. Die Auslagerung solcher hocheffizienten Industriebetriebe ins Ausland würde dem Ziel, den weltweiten CO₂-Ausstoß zu verringern, entgegenstehen. Diesen Industriebetrieben sollten Angebote gemacht werden, wie sie entsprechende Ausgleichsmaßnahmen verwirklichen können – darunter auch eine finanzielle Unterstützung, wenn die Industriebetriebe dies nicht selbst leisten können.
- **Neuen Technologien den Weg bereiten:** Auch in der Region Bonn/Rhein-Sieg entwickeln Industriebetriebe vielfältige Technologien zur Herstellung, Leitung, Speicherung und Umwandlung von Energie oder bieten entsprechende Produkte an. Deshalb müssen Rahmenbedingungen geschaffen werden, mit denen diese Produkte den Weg zu den Verbrauchern finden. Das kann auch bedeuten, dass zukunftsweisende

Projekte von Wirtschaft und Verwaltung gemeinsam realisiert werden – zum Beispiel die Energieversorgung eines Verwaltungsgebäudes.

Energie: Energiepreise sind ein wichtiger Standortfaktor, der darüber mitentscheidet, wo auf der Welt produziert wird. Die Industrie arbeitet kontinuierlich an der Senkung ihres Energieverbrauchs. Die meisten Energieeffizienz-Potenziale sind jedoch häufig schon ausgeschöpft.

- **Energiepreise nicht weiter verteuern:** Durch die Eingriffe der Politik dürfen die Energiepreise nicht weiter ansteigen. Dies hätte negative Auswirkungen auf die Arbeitsplatzsicherheit der Industrieunternehmen. Das muss bei der in der Region angebotenen Energieversorgung berücksichtigt werden.
- **Energieverbrauch an volatile Erneuerbaren Energien anpassen:** Der Energieverbrauch in vielen Industriebetrieben schwankt. Deshalb sollte es gelingen, diesen Bedarf an die Energieerzeugung der Erneuerbaren anzupassen. Dies kann durch geeignete Rahmenbedingungen gewährleistet werden.
- **Erzeugung und Verbrauch von Energie verzahnen:** Energieerzeugung findet zunehmend dezentral statt – zum Beispiel durch die Einspeisung von Solarstrom. Deshalb wäre es vorteilhaft, den dezentralen Energieerzeuger mit dem dezentralen -verbraucher (zum Beispiel E-Autos) besser zu verzahnen. Hierfür müssen die geeigneten Rahmenbedingungen geschaffen werden. Das bedeutet auch, die entsprechende Infrastruktur auszubauen.
- **Versorgungssicherheit gewährleisten:** Beispielsweise können Spannungsschwankungen Industrieprozesse unterbrechen. Das ist mit hohen Kosten verbunden. Deshalb muss beim Ausbau der Erneuerbaren Energien und der Abschaltung vorhandener Kapazitäten darauf geachtet werden, dass die Energieversorgung für Unternehmen zu keinem Zeitpunkt gefährdet ist.

Flächen: Die Industrieproduktion in der Region wächst. Gleichzeitig wächst auch die Fläche, die dafür benötigt wird. Allerdings unterschreitet das Wachstum des Flächengebrauchs erheblich jenes der Produktion. Mit anderen Worten: Die Flächenproduktivität steigt. Darin kommt das Bestreben der Unternehmen nach einer ständigen Effizienzsteigerung zum Ausdruck.

- **Industriebetrieben ermöglichen, in die Höhe zu bauen:** Ein Mittel zur effizienten Flächennutzung stellt das sogenannte Stapeln von Gewerbeflächen dar. Diese Möglichkeit wurde in der Vergangenheit selten genutzt. Voraussetzung für eine häufigere Errichtung von mehrgeschossigen Gewerbe- und Industriegebäuden wäre eine Anpassung des Planungsrechts und der vorhandenen Bebauungspläne, sodass diese Möglichkeiten auch eröffnet wird. Damit wäre es den Unternehmen möglich, mehrere Produktionsschritte übereinander zu stapeln.

Umwelt und Kreislaufwirtschaft: Die Industrie arbeitet kontinuierlich daran, schädliche Emissionen zu vermeiden und Abfälle zu reduzieren. Trotz dieser Bemühungen sind etliche Probleme bislang ungelöst. Dennoch existieren vielfältige Möglichkeiten, hieran zu arbeiten und Verbesserungen herbeizuführen.

- **Innovative Verfahren zusammentragen und Anwendungen diskutieren:** Für viele Umweltprobleme – wie zum Beispiel im Falle von Mikroplastik – gibt es innovative und vielversprechende technische Lösungen. Diese müssen zusammengetragen und deren Anwendung diskutiert werden. Letztlich sind es unternehmerische Engagements, die für die Beseitigung notwendig sind.
- **Mülltrennung erleichtern und verbessern:** Zurzeit können viele Stoffe nur unter großem Aufwand getrennt werden. Vielfach wissen Verbraucher nicht, wie sie Stoffe oder Produkte fachgerecht trennen und entsorgen sollten. Insofern ist das Recycling dieser Stoffe gelegentlich nicht wirtschaftlich darstellbar. Unternehmen arbeiten hier stets an Möglichkeiten, Stoffe besser trennen zu können. Es fehlt jedoch an einer entsprechenden Aufklärung der Verbraucher durch die Schulen und öffentlich-rechtlichen Medien. Ein Verbot der Stoffe darf es jedoch nicht geben.
- **Ein- und Mehrweg abwägen:** Aktuell wird eine kontroverse Debatte über Ein- und Mehrwegprodukte geführt. Dabei wird vielfach der Mehrwegvariante der Vorzug gegeben. Hier muss abgewogen werden, inwiefern Mehrwegprodukte tatsächlich umweltfreundlicher bzw. nachhaltiger sind. Sollte Mehrweg insgesamt mehr Ressourcen/Energie verbrauchen, ist das Einwegprodukt – unabhängig davon, ob es recyclebar ist oder nicht – das Mittel der Wahl.